



Umtriebiger Kaisersohn

Dringliche andere Arbeiten, aus denen solche Schreibtischnotizen entstehen, sollen nicht von weiteren Blicken auf das Herrscherhaus Liu der Späteren Han abhalten. Das ist schließlich immer wieder eine illustre Gesellschaft, deren "Glanz" allerdings überaus unterschiedlich aussieht.

Liu Hsien, Sohn von Kaiser Ming, wurde bei seinem Tode im Jahre 96 als König Ching von Ch'en kanonisiert, doch Titularkönig daselbst wurde er erst nach dem Tode von Kaiser Chang, dem kaiserlichen Bruders im Jahre 88. Der hatte diese Sicherung seiner Pfründe erst testamentarisch verfügt, da vorangegangene Titularherrschaften in Kuang-p'ing seit dem Jahre 60 und Hsi-p'ing seit 82 offenbar Probleme mit sich brachten. Einiges an Gelehrsamkeit scheint Liu Hsien ausgezeichnet zu haben, denn er nahm an den berühmten Erörterungen in der Halle zum

Weißem Tiger teil, die zu gelehrten Übereinstimmungen bei Problemen der Staats- und Zeremonialordnung führen sollten.

Schon bei seinem Sohn und Erben Liu Chün (+117), posthum: König Ssu von Ch'en, geht es in diesem Zweig der kaiserlichen Familie lebhaft zu: Er maß sich kaiserliche Handlungen an, leistet sich Gesetzesverstöße, versteht sich deshalb nicht mit seinen Spitzenbeamten, will eine verhaßte Nebenfrau seines Vaters durch einen gedungenen Mörder umbringen lassen und dann, als der gefaßt wird, auch diesen. Schließlich nimmt er sich – als Inzest anzusehen – eine Kebsse seines Vaters als "kleine Frau". Das kostet ihn jeweils einige Landkreise, als übliches Strafmaß, nicht die im Grunde verschuldete Hinrichtung.

Mit dem Tode von Liu Su, König Huai, im Jahre 118 endet diese Linie zunächst, doch schon 120 wird Liu Ch'ung, König Ch'ing, im Zuge einer Nachfolgebelehrung auf den Thron gebracht. Der, bisher ein kleiner Markgraf, war ein weiterer Sohn von Liu Hsien und wohl schon betagt. Jedenfalls stirbt er schon 124. Über dessen Sohn und Nachfolger Liu Ch'eng ist nichts weiter gesagt, außer seinem posthumen Namen: König Hsiao.

Unter dessen Sohn Liu Ch'ung (+196), posthum: König Min, schwingt sich dieser Zweig der kaiserlichen Familie noch einmal zu Aktivitäten auf. Anfangs scheinen auch diese fehlgeleitet gewesen zu sein, denn im Jahre 173 klagt sein Kanzler ihn und einen früheren Kanzler wegen religiöser Umtriebe, die sich nicht genau definieren lassen, an. Wie das Machtspiel so will – beide Kanzler, der Ankläger und der Angeklagte, werden hingerichtet.

Als aber bald darauf der Aufstand der Gelben Turbane wütet und sich regionale Militärmachthaber anschicken, das Kaiserreich unter sich aufzuteilen, da ermannt sich Liu Ch'ung. Auch in eigener Person ein guter Schütze, schafft er in seinem Titularkönigtum Ruhe und Ordnung, ruft sich zum Großgeneral, "der die Han stützt", aus und versorgt überdies großzügig die notleidende Bevölkerung und herbeiströmende Flüchtlinge. Weil er den anmaßenden Militärmachthaber Yüan Shu von solcher Förderung ausnimmt, läßt der ihn und seinen Kanzler im Jahre 196 umbringen – und "von da an war Ch'en ruiniert", sagt der Geschichtsschreiber Fan Ye und läßt nichts mehr über die Geschichte dieser Familie verlauten. Stattdessen schildert er kurz, daß die Steuern in den Königreichen nicht mehr eingingen, daß Tote die Gräben füllten und die feinen königlichen Kebsen und Hofdamen von barbarischen Kriegern verschleppt wurden. Das Han-Reich zerfiel.